

Neue Umweltökonomie

Die *Neue Umweltökonomie* ist Ende der 1990er Jahre im Zuge der Diskussion um den Beitrag der Ökonomie für eine nachhaltige Entwicklung an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin (FHW) entstanden. Sie versteht sich als Unterschule der *Ökologischen Ökonomie*, die sich in den 1980er Jahren aus der Kritik an der neoklassischen Umweltökonomie entwickelte.

Ökologische Ökonomie

Eine einheitliche Schule der ökologischen Ökonomie existiert (noch) nicht, vielmehr befinden sich zahlreiche Ökonomen - aufgrund der fundamentalen Schwächen des neoklassischen Ansatzes - in einem intensiven Diskussionsprozess über die Notwendigkeit einer Weiter- oder Neuentwicklung eines umweltökonomischen Lehrgebäudes.

Wir schlagen vor, aus den Diskussionen und Veröffentlichungen einen Art *Minimalkonsens der ökologischen Ökonomie* herauszudestillieren, auf dessen Grundlage sich diese Wirtschaftsschule allmählich weiterentwickeln könnte. Um diesen Klärungsprozess voranzutreiben empfehlen wir zunächst die Beschränkung auf 12 zentrale Punkte, die wie folgt aussehen könnten (nach Rogall 2008, Kap. 3):

- (1) *Starke Nachhaltigkeit*: Die derzeitige Entwicklung der Menschheit wird als nicht zukunftsfähig betrachtet, ökologische Ökonomen sehen daher die Notwendigkeit eines neuen Leitbilds und bekennen sich zu einer Position der starken Nachhaltigkeit.
- (2) *Die Wirtschaft ist ein Subsystem der Natur*: Wirtschaft wird als ein Subsystem eines umfassenden ökologischen Systems angesehen und damit die natürliche Tragfähigkeit als Grenze für wirtschaftliche Tätigkeiten akzeptiert.
- (3) *Pluralistischer Ansatz*: Die ökologischen Ökonomen fühlen sich einem Methodenpluralismus verpflichtet, grenzen sich aber von bestimmten Aussagen der neoklassischen Ökonomie ab.
- (4) *Bisheriges Wachstumsparadigma muss geändert werden*: Ein exponentielles Wachstum der Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen über Jahrtausende kann es nicht geben. Damit wird langfristig auch die Stabilisierung (bzw. Senkung) des Güter- und Ressourcenverbrauchs zur notwendigen Bedingung einer nachhaltigen Entwicklung.
- (5) *Eine nachhaltige Entwicklung beruht auf ethischen Grundlagen*: Die entwickelte Lehrmeinung der ökologischen Ökonomie erfolgt auf der Grundlage von ethischen Überzeugungen: Eine rein ökonomisch fundierte Analyse wird als zu einseitig abgelehnt.
- (6) *Transdisziplinärer Ansatz*: Die ökologische Ökonomie will über die rein ökonomische Betrachtungsweise hinausgehen und die ökonomischen Prozesse im Rahmen eines sozial-ökologischen Zusammenhanges unter Berücksichtigung der Wechselbeziehung zwischen Menschen und der übrigen Natur analysieren.
- (7) *Notwendigkeit neuer Messsysteme für die Lebensqualität*: Anders als die traditionelle Ökonomie, die Lebensqualität und Wohlstand (gemessen am BIP pro Kopf) gleichsetzt, benötigt eine nachhaltige Entwicklung neue Systeme zur Messung der Lebensqualität.

- (8) *Anerkennung wichtiger Prinzipien* : u.a. des Vorsorgeprinzips und der Prinzipien einer partizipativen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.
- (9) *Notwendigkeit der Änderung der Rahmenbedingungen mittels politisch-rechtlicher Instrumente*: Mit Hilfe politisch-rechtlicher Instrumente sollen die Rahmenbedingungen so verändert werden, dass umweltbewusstes Verhalten für Konsumenten und Produzenten vorteilhafter wird, als sich so zu verhalten wie bisher. Hierzu wird der Standard-Preis-Ansatz und der Ansatz der meritorischen Güter verwendet.
- (10) Der Pro-Kopf-Ressourcenverbrauch der Industrieländer und die Bevölkerungszunahme der Entwicklungsländer müssen gebremst werden.
- (11) *Verantwortung der Industrieländer* für internationale Gerechtigkeit, globale Nachhaltigkeit und faire Handelsbeziehungen.
- (12) *Sozial-ökologische Markt- oder Gemischtwirtschaft*: Ökologische Ökoomen lehnen eine reine Marktwirtschaft ebenso ab wie zentrale Verwaltungswirtschaften, weil sie davon überzeugt sind, dass nur marktwirtschaftliche Systeme mit einem sozial-ökologischen Ordnungsrahmen zukunftsfähig sind.

Neue Umweltökonomie

Wie in anderen Wirtschaftsschulen existieren auch zwischen einigen Ökonomen der ökologischen Ökonomie und der neuen Umweltökonomie Kontroversen über die folgenden Positionen (nach Rogall 2008, Kap. 4):

- (1) *Unterschiedliche Interpretation des 2. Hauptsatzes der Thermodynamik*: Viele ökologische Ökonomen leiten aus dem 2. Hauptsatz der Thermodynamik die Konsequenz ab, dass das Ende der Ökonomie in absehbarer Zeit naturgesetzlich vorgegeben ist. Die neue Umweltökonomie sieht mit der konsequenten Umsetzung der drei Strategiepfade der nachhaltigen Ökonomie die Chance für eine dauerhaft aufrechterhaltbare Entwicklung (Effizienz-, Konsistenz-, Suffizienzstrategie).
- (2) *Unterschiede in der Position zum wirtschaftlichen Wachstum*: Viele ökologische Ökonomen verfolgen das Konzept einer Steady-State-Economy (Gleichgewichtsökonomie), die ein wirtschaftliches Wachstum ablehnt. Die neue Umweltökonomie fordert eine wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung in den Grenzen des Umweltraumes im Sinne eines selektiven Wachstums.
- (3) *Benötigt eine nachhaltige Entwicklung eine neue Wirtschaftsschule?*: Die meisten ökologischen Ökonomen kritisieren viele Aussagen der neoklassischen Ökonomie, finden aber nicht die Kraft, der Ökonomie eine neue theoretische Fundierung zu geben. Die neue Umweltökonomie fordert die Entwicklung einer nachhaltigen Ökonomie oder eine grundlegende Reform der traditionellen Ökonomie.
- (4) *Benötigt eine nachhaltige Entwicklung einen „neuen Menschen“?*: Viele ökologische Ökonomen vertreten die Ansicht, dass eine nachhaltige Entwicklung nur zu erreichen sei, wenn sich die Menschen von Grund auf ändern. Die neue Umweltökonomie hingegen glaubt, dass sich der Kern menschlicher Verhaltensweisen nur in extremen Notsituationen ändert, dass aber über gesellschaftliche Lernprozesse viel zu erreichen ist.
- (5) *Benötigt die Ökonomie ein neues Menschenbild?*: Die meisten ökologischen Ökonomen kritisieren das Menschenbild vom homo oeconomicus, setzen dem aber

keine Alternative entgegen. Die neue Umweltökonomie empfiehlt das Menschenbild vom homo cooperativus.

- (6) Unterschiede in der Bewertung von Instrumenten: Viele ökologische Ökonomen (z.B. Busch-Lüty) hoffen auf den Bewusstseinswandel der Konsumenten und der Wirkung einzelner konsequent umgesetzter umweltökonomischer Instrumente, andere beurteilen die Chancen des Bewusstseinswandels aufgrund der sozial-ökonomischen Faktoren skeptischer und setzen auf einen Instrumentenmix von direkten, indirekten und umweltökonomischen Instrumenten.